

Karten und Stammbaum (S. 245-252), Hinweise zu Quellen und wissenschaftlicher Literatur (S. 282-290), ein Abkürzungsverzeichnis (S. 291f.), ein Personen- und Ortsverzeichnis (S. 293-301) sowie der Abbildungsnachweis (S. 303).

Fehler und Unklarheiten fallen nicht ins Gewicht. Verweise innerhalb der Anmerkungen sind bisweilen wegen einer anderen Zählung verwirrend (S. 262 A. 159, S. 265 A. 239, S. 266 A. 243, S. 270 A. 90, S. 277 A. 82, S. 278 A. 93). Flüchtigkeits- und Druckfehler sind selten (S. 192 „war“ statt „was“; S. 234: „Noch seine letztes Testament ...“; S. 272 A. 135: „Gesetze“ statt „Gesetzen“). Manchmal scheint es eine Vorliebe des Autors zu sein, recht lange Satzgefüge zu bilden (so S. 21, 54, 92, 105, 242). In den Anmerkungen wird häufiger – wen wird es wundern – auf das bereits erwähnte Buch von KLAUS BRINGMANN und THOMAS SCHÄFER verwiesen.

Als Resümee lässt sich festhalten: Klaus Bringmann hat eine sehr lesbare neue Augustusbiographie vorgelegt, die mit Gewinn für Schule und Universität zu nutzen ist. Dabei ist die Widersprüchlichkeit im Leben des Oktavian/Augustus deutlich geworden. Treffend zur Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit des ersten römischen Kaisers hat JULIAN APOSTATA, der wohl zumindest indirekt im 4. Jahrhundert als Kaiser „auf den Schultern des Augustus steht“, den ersten *Princeps* im Himmel als „Chamäleon“ bezeichnet.⁵

Anmerkungen:

- 1) Unübertroffen ist Dietmar Kienast, *Augustus, Prinzeps und Monarch*, Darmstadt 1999³; vgl. auch auf einer anderen Ebene Marion Giebel, *Augustus*, Reinbek 1984; Jochen Bleicken, *Augustus, Eine Biographie*, Berlin 1999. Siehe ebenso die Hinweise in dem Buch von Bringmann selbst, S. 285-290.
- 2) Vgl. aus jüngster Zeit von ihm auch Klaus Bringmann / Thomas Schäfer, *Augustus und die Begründung des römischen Kaisertums*, Berlin 2002.
- 3) Aus dem Jahre 2004 gibt es eine Fernsehproduktion, die überschrieben ist: „Augustus – Totengräber und Friedensfürst“.
- 4) Vgl. Michael Mause, *Augustus: „Friedensfürst“ in einer unruhigen Zeit*; *Klio* 81,1 (1999) S. 142-155.
- 5) *Iul. Caes.* 309a.

MICHAEL MAUSE, Arnsberg

Eusebios. Über das Leben des glückseligen Kaisers Konstantin. Utopica 2007. 411 S., Hardcover, 39,95 EUR (ISBN 978-3-938083-04-8).

In der Reihe *Bibliotheca Classicorum* des Utopica-Verlages ist pünktlich zum KONSTANTIN-Jahr eine Übersetzung der EUSEBIOS-Vita herausgekommen, der mit Abstand wichtigsten Quelle zur Geschichte Konstantin des Großen und eines literarisch bedeutenden Werkes zugleich. PAUL DRÄGER zeichnet für die Neuübersetzung verantwortlich – ein Desiderat insofern, als die letzte deutsche Übersetzung der Schrift aus dem Jahre 1913 (PFÄTTISCH) stammt, nicht mehr lieferbar und darüber hinaus fehlerhaft ist. Es handelt sich bei Drägers Werk nicht um eine textkritische Edition: Abweichungen zur benutzten und maßgeblichen Ausgabe von WINKELMANN finden sich auf den S. 307f. zusammengestellt. Auf den Text- und Übersetzungsteil (der in komfortabler und benutzerfreundlicher Weise Seite für Seite genau parallel gedruckt ist) folgt ein Kommentar, der nötige sachliche und sprachliche Erläuterungen und eine Einführung in Leben und Werk des Eusebios und seine Beziehung zu Konstantin bietet. Sehr nützlich ist die Inhaltsübersicht auf den S. 374f., desgleichen die Informationen über die *Vita Constantini* des Eusebios unter den Aspekten Aufbau und Einheit, literarische Gattung, eingelegte Dokumente und antike Kapitel-Überschriften. Zwei Indices zu Zitaten und Anspielungen und Eigennamen sowie ein Literatur- und Abbildungsverzeichnis schließen ein gediegen gebundenes und geschmackvoll gestaltetes Buch ab. Möge der ambitionierten Reihe der *Bibliotheca Classicorum* Erfolg beschieden sein, sucht sie doch Lücken zu schließen und wichtige Texte der lateinischen und griechischen Literatur auch in deutscher Sprache der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen – wichtig in einer Zeit, in der das Interesse insbesondere an der Antike erfreulich zugenommen hat.

MICHAEL LOBE, Bamberg

Schlange-Schöningen, Heinrich (Hrsg.), Konstantin und das Christentum, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (Neue Wege der Forschung) 2007, 264 S., 39,90 EUR (ISBN 978-3-534-20778-7).

Auch im Konstantinjahr mit der großen Ausstellung in Trier und einer wahren Flut von Publikationen zum ersten christlichen Kaiser des *imperium Romanum* bleibt die Frage des Zeitpunkts seiner Konversion bzw. der Motivation der von ihm eingeleiteten Wende ein ungelöstes Problem. War es „Politik oder Bekehrung?“, um ein treffendes Zitat JOCHEN BLEICKENS aus seiner viel beachteten Abhandlung von 1992¹, hier in Auszügen wiederabgedruckt, anzuführen. Für den Kaiser zentral ist die Fragestellung bis heute geblieben; entsprechend nennt SCHLANGE-SCHÖNINGEN „das Verhältnis von Konstantin zum Christentum das eigentliche Problem“ (sc. der Forschung) (S. 12) und widmet ihm in seiner Einleitung breiten Raum, indem er dort dessen Geschichte seit der Spätantike über BERNHARD VON CLAIRVAUX, DANTE und VOLTAIRE bis zur wissenschaftlichen Bearbeitung seit JAKOB BURCKHARDT (1853) entfaltet.

War Konstantin seit dem Sieg an der Milvischen Brücke über seinen Rivalen MAXENTIUS ein Christ, wie es die Überlieferung mit der Kreuzesvision am Himmel Glauben machen will? War demnach das sogenannte Mailänder Toleranzedikt ein Ergebnis seiner Hinwendung zum Christentum oder waren es letztendlich doch nur machtpolitische Erwägungen und die Suche nach Legitimität bei der Vorbereitung des Kampfes mit dem Augustus des Ostens, LICINIUS, sowie der Blick auf die christliche Bevölkerung in seinem Herrschaftsbereich, die Konstantin zu seiner Öffnung für das Christentum veranlassten? Ist die Taufe auf dem Sterbebett 337 erst die authentische Konversion, die innere Hinwendung zum Glauben an den Christengott oder war es die Kulmination eines christlichen Lebens, Ergebnis „der allmählichen *conversio*“², um durch die Taufe am Ende des Lebens gleichsam geläutert für das letzte Gericht vor den Schöpfer zu treten?

Diese Problematik wird in vier Beiträgen unter der Überschrift: 312 n. Chr. – das Jahr der Wende? im zweiten Kapitel abgehandelt. Kapitel III.: Der Kaiser und die Kirche – Konstantins Religionspolitik nach 312 n. Chr. hat vornehmlich das Verhältnis des Kaisers zur Kirche zum Gegenstand, wie es sich während des Konzils von Nicaea im Streit um den Arianismus entfaltete.

Kapitel IV widmet sich der neuen kaiserlichen Residenz: Konstantinopel – Stadt des christlichen Kaisers? Und das fünfte Kapitel befasst sich unter der Überschrift: Weltgeschichte ohne Konstantin mit der Frage, ob die Geschichte ohne ihn einen anderen Verlauf genommen hätte, um zu dem Fazit zu gelangen, „daß das nicht anzunehmen ist“ (S. 258).

Der vielversprechende Titel des Buches und die Überschriften der einzelnen Kapitel werden aber ihrem Anspruch anlässlich der 1700-Jahrfeier nicht gerecht, denn sie präsentieren keine neuen Ergebnissen. Alle elf Beiträge mit Ausnahme der Einleitung des Herausgebers wurden schon anderenorts publiziert und sind mehr als ein Lustrum alt, in der Mehrzahl stammen sie sogar aus der ersten Hälfte der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts. In deren Besprechung sieht der Rez. hier nicht seine Aufgabe, haben sie alle doch ihren Wert für die Wissenschaft bereits entfaltet, eine Rechtfertigung für ihren Wiederabdruck in diesem Buch vermag er allerdings nicht zu erkennen. Angesichts immer knapper werdender Bibliotheksstellfläche, der leichten Verfügbarkeit von Publikationen auch im Fernleihverkehr, letztlich auch unter Umweltaspekten fragt er sich nämlich nach dem Sinn einer solchen Buchpublikation, spiegelt sie in ihren Beiträgen nicht einmal den Stand der aktuellen Diskussion gerade in der wichtigen Frage der Konversion: Hier hätte nämlich unbedingt KLAUS MARTIN GIRARDETS Buch³ über die Konstantische Wende von 2006 Erwähnung finden müssen, aber man vermisst es sogar in der im Juli 2007 verfassten Einleitung des Herausgebers.

Im Gegensatz zur Erstveröffentlichung finden sich hier die Anmerkungen jeweils am Ende eines jeden Beitrags, was der Rez. als unpraktisch und unübersichtlich empfindet, ja sogar unverständlich in einer modernen Buchpublikation.

In Anbetracht all dieser Erwägungen dürfte die Investition in den günstigeren Ausstellungskatalog von Trier (24,90 EUR), der zudem ein breiteres Themenspektrum bietet, sinnvoller sein.

Anmerkungen:

- 1) Constantin der Große und die Christen. Überlegungen zur konstantinischen Wende, HZ Beihefte 15, 1992

- 2) K. M. Girardet, Konstantin – Wegbereiter des Christentums als Weltreligion, in: A. Demandt, J. Engemann (Hrsgg.), *Imperator Caesar Flavius Constantinus, Konstantin der Große*, Ausstellungskatalog, Mainz 2007, 233
- 3) *Die Konstantinische Wende. Voraussetzungen und Grundlagen der Religionspolitik Konstantins des Großen*, Darmstadt 2006

MICHAEL WISSEMANN, Wuppertal

Alexander Demandt, *Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284-565 n. Chr. (Handbuch der Altertumswissenschaft, dritte Abteilung, sechster Teil). 2., vollständig bearbeitete und erweiterte Auflage*. München: Verlag C. H. Beck 2007. 218 EUR (ISBN 9783406559938).

ALEXANDER DEMANDT hat sich der schwierigen Aufgabe gestellt, sein monumentales Opus zur Spätantike zu bearbeiten. Dies ist ein für die Wissenschaft sehr bedeutsames Werk, und er selbst erinnert in seinem Vorwort an die Hindernisse, die seinem Vorhaben im Wege standen. Die Zahl der zur Verfügung stehenden Quellen wächst, was für den Wissenschaftler ein erfreuliches Faktum ist. Weniger erfreulich ist folgendes, was Demandt so ausdrückt: „Mit der neuerdings beschleunigt steigenden Zahl der Publikationen wächst die gedruckte Abundanz.“ Und weiter: „Die Erkenntnisfortschritte berühren das Grundwissen, wie es ein Handbuch vermitteln soll, nur ausnahmsweise. Es fehlt freilich nicht an gewollt originellen Hypothesen, die hohe Gelehrsamkeit mit schwachem Urteilsvermögen verbinden. Ganz überwiegend bewegt sich die Forschung einerseits im Bereich der Fußnoten (und darunter), andererseits auf der Ebene von Wertung und Gewichtung. Letzteres bietet Diskussionsstoff für altbekannte Probleme, die den Scharfsinn der Fachwelt immer wieder herausfordern, aber wohl endgültig nicht zu lösen sind. Doch auch vergebliche Versuche halten den Geist wach“ (Vorwort). Dem Verfasser dieser Zeilen ist vollständig beizupflichten, denn die Zahl der Publikationen ist immens angestiegen, ohne jeweils den erwarteten Erkenntnisgewinn zu erbringen. Dem Vorwort folgt die Einleitung, in welcher der Verfasser auf die Entwicklung der Erforschung der Spätantike eingeht. Insbesondere Namen wie EDWARD GIBBON (1737-1794) und JACOB BURCKHARDT

(1818-1897) seien hervorgehoben, weil sie entscheidende Vorarbeiten geliefert haben. In Werk des Letzteren: *Die Zeit Constantins des Großen* (1853, überarbeitet 1880) wurde der Begriff „spätantike“ geprägt und mit dem Umfeld des Vergehens und Alterns in Verbindung gebracht. Wenn man den Anfang der spätantiken Epoche festlegen will, stößt man auf Schwierigkeiten. Demandt sieht ihn in den „Wirren der Soldatenkaiserzeit, die hinüberführen in die von GALLIENUS und AURELIAN begonnenen, von DIOCLETIAN und CONSTANTIN vollendeten Reformen“ (XX). Das Ende der Spätantike verbindet Demandt mit „der Auflösung der Reichseinheit. Dieser Prozess wurde vorbereitet durch das Mehrkaisertum, beschleunigt durch die Völkerwanderung und abgeschlossen durch den Zerfall des Imperiums in einen byzantinischen Reststaat und mehrere germanische Nachfolgereiche“ (XX).

Das Opus besteht aus sechs großen Kapiteln, wobei „Die Quellen“ zu Recht den ersten Platz einnehmen (1-43). Daran schließt sich als zweites Kapitel „Die Politische Geschichte“ (44-249) an. Ihm folgt das dritte: „Die Inneren Verhältnisse“ (250-578). Das vierte Kapitel trägt den Titel: „Die Deutung“ (579-608), an das sich das fünfte anschließt: „Anhang“ (610-753), bestehend aus den Herrscherlisten (610-614), Stammtafeln (615-620), Schemata (620ff.), Zeittafel (622ff.), Abkürzungen (627), Literatur (635-698) und einem Register (699). Zum Schluss bietet das Buch Karten des römischen Reichs.

Im Vergleich zur ersten Ausgabe hat der Bearbeiter einige Abschnitte neu eingefügt, z. B.: über die Germanen (III 2e) und über den Aberglauben (III 6e). Außerdem galt es, neue Editionen, Übersetzungen und Kommentare zu berücksichtigen. Hinzukommen noch die Resultate der archäologischen Forschungen.

Natürlich lässt sich ein solches *opus maximum* im Rahmen einer kurzen Rezension nur unzulänglich besprechen. Daher möchte ich einige Abschnitte auswählen, die von aktuellem Interesse sein dürften.

Im Kapitel über die Quellen stellt Demandt die verschiedenen Gattungen vor, also literarische Quellen, die Kompendienliteratur, die Rechtsliteratur, die Literatur der Kirchenväter – die den